

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Erscheint 13mal wöchentlich.
Bezugspreis:
Abholer monatl. 70 Pf., viertelj. 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatl. 80 Pf., viertelj. 2.40 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatl. 1 M.,
viertelj. 3 M. (ohne Postgebühren).
Einzelnnummer 5 Pf.

Mittelrheinische Zeitung.
Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 29.

Anzeigenpreise:
Die Kolonialschiffe in Wiesbaden 20 Pf.
Deutschland 80 Pf., Ausland 40 Pf.,
die Kolonialschiffe 1.50 M.
Anzeigenannahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Verantwortlicher:
Inserate und Abonnements: Nr. 109,
Redaktion: Nr. 109; Verlag: Nr. 109.

620 Morgen-Ausgabe.

Samstag, 5. Dezember 1914.

68. Jahrgang.

Von der Nordsee bis zum Indischen Ozean.

Von Dr. Karl Mehrmann.

Militärisch ist jetzt das erreicht, was ich mit der Sehnsucht einer starken Überzeugung in meinem Vortrage auf dem 12. ordentlichen Vertretertag des Reichsverbandes der Vereine der national-liberalen Jugend am 23. Oktober 1910 in Köln gefordert hatte. Nicht ohne Widerspruch eines bedenkenreichen Bruchstückes der damaligen Versammlung. Und heute, wo wir mitten in dem fürchterlichen Daseinskampf stehen, den die Welt so gesehen hat, wird auch von meinen damaligen Widersachern niemand mehr die Unmöglichkeit eines Zusammenschlusses der beiden mitteleuropäischen Reiche mit der Türkei behaupten wollen. Denn eben: militärisch ist dieser Zusammenschluß da. Das Deutsche Reich und Österreich befinden sich im Kampfe mit dem Dreiverband und Serbien und mit all den buntenfarbigen Nationen, die sonst noch auf der Welt ihr Dasein mit den Waffen gegen uns offenkundig machen; auch die Türkei hat dieselben Gegner, genau dieselben.

Also an dem militärischen Zusammenschluß des von der Nordsee bis zum Mittelmeer reichenden Mitteleuropa mit dem Rest der europäischen und dem imponierenden Hauptstück der asiatischen Türkei ist nicht mehr zu zweifeln. Aber meine Wünsche im Oktober 1910 gingen bedeutend über die militärische Eisenbahnführung hinaus. Ich hatte damals, vor 4 Jahren, die Schlussfolgerungen meines Vortrages dahin bestimmt: „Aus Rücksicht auf die Erhaltung der Nicht-Reichsdeutschen (und ich füge heute hinzu: der nicht-russischen Elementen) in Mitteleuropa, im Hinblick auf die Verwirklichung des nationalen Stückwerks der Reichsgründung, aus Sorge um die politische und wirtschaftliche Selbstständigkeit unseres Volkes, zur Ergänzung und Vervollständigung des deutschen Volkswirtschaftsstaates ist die Einigung unseres Weltinteressengebietes von den Küsten der Nord- und Ostsee durch Mitteleuropa, durch Vorderasien bis an die Küsten des Indischen Ozeans eine unausweichliche Notwendigkeit.“

Und das diese Notwendigkeit wirtschaftlich schon vorhanden ist, das möchte ich mit einigen wenigen Zahlen heute beweisen.

Die Zahlen reichen bis in dasselbe Jahr zurück, in dem ich meinen Vortrag hielt, der damals noch sensationell wirkte. Generalfeldmarschall von der Goltz erklärte freilich die Möglichkeit der Ausführung meiner Wünsche für vorhanden, wenn die Türkei die realpolitischen Voraussetzungen für sie schaffe. Die geschichtliche Entwicklung es großen Weltkriegeres hat militärisch in einer uns alle überraschenden Weise die verlangten Bedingungen erfüllt. Und doch hinkt im Grunde diese militärische der handelspolitischen Entwicklung nach.

Das Statistische Jahrbuch für 1910 läßt nämlich erkennen, daß im Jahre 1900 zwischen Deutschland und den übrigen Ländern des europäischen Festlandes und dem unmittelbar angrenzenden Türken-Asien sowie dem französischen Nordafrika ein Warenumsatz im Werte von 8238 Millionen Mark stattfand. Dem Güterverkehr auf Land- und Flußwegen sowie in der Küstenschifffahrt standen Seefrachten im Werte von 6862 Millionen Mark gegenüber. Damit ist zunächst einmal die Überlegenheit des deutschen Festlandshandels über den deutschen Seehandel bewiesen. Innerhalb des Festlandshandels aber hatte der Warenumsatz Deutschlands im mitteleuropäischen vorderasiatischen Verkehrsgebiet im Jahre 1900 einen Wert von 3213 Millionen Mark. Dagegen stellte sich der Verkehr Deutschlands mit Rußland auf nur 1807 Millionen, und der mit Frankreich und seinen Kolonien gar nur auf 976 Millionen. Es ist demnach klar, daß die Bedeutung Deutschlands im mitteleuropäischen vorderasiatischen Wirtschaftsgebiet diejenige im Verhältnis Deutschlands zu dem östlichen und westlichen Verkehrsgebiet insgesamt um fast 400 Millionen Mark übertrifft hat.

Die Tatsache der Zusammengehörigkeit und der Charakter des inneren Selbstgenügens des mitteleuropäischen vorderasiatischen Wirtschaftsgebietes erblickt am besten aus der Entschiedenheit, mit der das Deutsche Reich, Österreich-Ungarn und die Türkei als eine militärische Einheit im Ring der Feinde ihren Glauben an die Möglichkeit ihrer Daseinsbehauptung ausdrücken. Ohne diesen Glauben wäre es meines Erachtens ein Wahnsinn der Türkei gewesen, sich den mitteleuropäischen Reichen anzuschließen. Wenn diese, als sie den ihnen ausgesetzten Kampf nach allen Fronten ausnahmen, es im festen Bewußtsein taten, in sich selbst die genügende militärische und wirtschaftliche Kraft der Selbstbehauptung zu besitzen, so lehrt der Zutritt der Türkei zu der Kampfgenossenschaft der mitteleuropäischen Verbündeten, daß das Osmanenreich diesen Glauben teilt. Aber er erweitert auch nicht bloß den militärischen Machtbereich der mitteleuropäischen Staatengruppe, sondern er läßt auch politisch die Umrisse des großen Wirtschaftsgebietes sichtbar werden, das durch die Bahnstränge von Hamburg über Berlin, Wien, Pest, Konstantinopel, Adama, Bagdad und Basra als eine Verkehrseinheit gekennzeichnet ist.

Fürst Bülow Botschafter in Rom

Berlin, 4. Dezember 1914. (Amtlich.)

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: Da der Kaiserliche Botschafter in Rom, von Flotow, aus Gesundheitsrücksichten einen längeren Urlaub antreten muß, hat Se. Majestät der Kaiser den Fürsten Bernhard von Bülow mit der Führung der Kaiserlichen Geschäfte in Rom beauftragt.

Es war am 14. Juli 1909, als Fürst Bülow nach fast neunjähriger Amtstätigkeit von seinem Posten als Reichskanzler schied. Sein Amt war schwer, denn er fand Zustände vor, die von denen zur Zeit Bismarcks erheblich verschieden waren. Insbesondere hatte die ausschlaggebende Stellung des Deutschen Reiches in den Fragen der großen europäischen Politik sich fühlbar verschoben. Die Politik des kaiserlichen Eduard hatte frisch in die schwachen Stellen gegriffen, die Caprivi durch seine Abkehr von der Bismarckschen Außenpolitik geschaffen und die Fürst-Hohenlohe, des Kaisers Onkel, nicht wieder gefestigt hatte. Es war etwas einsam um Deutschland herum geworden. Eine Einsamkeit, die sich namentlich bei der Marokkokonferenz in einer für uns unangenehmen Weise geltend machte. Zwar hatte Bernhard von Bülow sich redliche Mühe gegeben, den zerrissenen Draht, der zu Rußland führte, wieder zusammenzufügen und unter direkter Anknüpfung an die Bismarcksche Politik ein vertrauliches Verhältnis mit dem östlichen Nachbarn wiederherzustellen. Die Erfolge waren jedoch mehr äußerlicher Natur; die panslawistischen und deutschfeindlichen Kräfte hatten schon zu sehr überwogen. Auch seine Bemühungen, unser Verhältnis zu Frankreich auf einen erträglichen Stand zu bringen, hatten einige Erfolge, freilich auch nur äußerlicher Natur. Und daselbe muß jetzt, da sich die englische Politik ihres Wiederkehrsmantels entkleidet hat, auch von seinen Bemühungen um England gesagt werden. Immerhin waren es Erfolge, die heute sehr hoch veranschlagt werden müssen, denn jetzt wissen wir, daß schon damals der Gedanke, Deutschland zu zerstückeln, das einigende Band Englands, Frankreichs und Rußlands gewesen ist. Und trotzdem war es dem hervorragenden diplomatischen Gesicht Bülows gelungen, diejenigen Gruppen jener Staaten, die einem Vernichtungskriege gegen Deutschland oder überhaupt einem Kriege nicht geneigt waren, zu stärken. Aber die Grundfehler des ersten Nachfolgers Bismarcks vermochte auch ein Bülow nicht mehr vollständig zu verbessern. Rußland war für uns verloren, es war in die Rehe Frankreichs gegangen, und England hatte geholfen, den Gang noch fester zuzuknüpfen. Es wäre müßig, heute darüber zu reden, ob

Fürst Bülow hätte noch mehr erreichen können. Durch Marokko waren wir einzufinden genötigt, daß nur ein Notau vor den Ententemächten und das Aufgeben der deutschen Weltwirtschaftspläne unser Verhältnis zu ihnen hätte erträglich gestalten können. Ein solches Verhältnis aber wollten wir nicht. Gleichberechtigung verlangten wir, von Duldung wollten wir nichts wissen. Diese weltpolitische Gleichberechtigung wollten uns jene Mächte aber nicht zugestehen; und da wir nicht darauf verzichteten, kam es, wie es früher oder später einmal — jeder Einsichtige wußte es schon seit Eduard VII. — kommen mußte. Und so ist es gekommen. Der Krieg ist da, und er hat uns eine Lage ähnlich wie bei der Marokkokonferenz gebracht: Italien tanzt seine Extratour. Es gilt jetzt, den Einfluß der offen für einen Anschluß Italiens an unsere Feinde arbeitenden Mächte matt zu legen; und kein anderer ist dazu so geeignet, wie gerade Fürst Bülow, der die engsten Beziehungen zu den maßgebenden Persönlichkeiten Italiens unterhält. Wir hoffen von diesen persönlichen Beziehungen sowohl wie von dem diplomatischen Talent des neuen Botschafters das Beste für uns und für — Italien. Mehr kann heute noch nicht über des Fürsten Sendung und Aufgabe gesagt werden. Nur das eine noch: Deutschland sowohl wie seine Verbündeten, Österreich-Ungarn und die Türkei, dürfen sich der Ernennung Bernhard von Bülows zum Botschafter in Rom freuen!

Fürst Bülow ist jetzt 65 Jahre alt. Er war durch verschiedene Botschaften hindurch über Bukarest nach Rom gelangt, wo er mit großem Erfolge das Deutsche Reich vertrat, bis er 1897 zum Staatssekretär des Auswärtigen Amtes berufen wurde, als welcher er sich große Verdienste erwarb. Als Fürst Hohenlohe von dem Posten des Reichskanzlers schied, betraute der Kaiser den Staatssekretär v. Bülow mit diesem höchsten Reichsamte. Die Kämpfe um die Finanzreform und manches andere mögen ihm die Stellung verleidet und den Kaiser bewogen haben, Fürst Bülows Entlassungsgesuch anzunehmen und den von diesem empfohlenen Dr. v. Bethmann Hollweg als Nachfolger zu bestellen. Die meiste Zeit der letzten 5 Jahre brachte der Fürst in Rom zu, wo er in der Villa Malta ein prächtiges Heim besitzt. Seine Gattin stammt bekanntlich aus den höchsten italienischen Adelskreisen.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Gens, 4. Dez. (Tel. Cit. Blin.)

Empfindliche Störung erlitten durch die deutschen schweren Geschütze bei Neuport und Ypern die Befestigungsarbeiten der Verbündeten, deren Stellungen südlich von Dixmuiden infolge der Überschwemmungen unmöglich geworden sind. Günstige Stützpunkte errang die deutsche Artillerie westlich von Gens, namentlich bei Aigroutette, sowie im Voerzegebiet.

Truppenrekrutierung in Kanada.

London, 4. Dez. (Wolff-Tele.)

Die „Times“ melden aus Toronto: Amlich wird berichtet, daß für das 3. Truppenkontingent in Westkanada 5 Kavallerie-Regimenter und 9 Infanterie-Regimenter, in Ostkanada 4 Kavallerie- und 10 Infanterie-Regimenter aufgestellt werden. Die Gesamtzahl der neuen Truppen soll 31 700 betragen.

Eine englische Uniformfabrik in die Luft geflogen.

Mailand, 4. Dez. (Tel. Cit. Blin.)

Dem „Corriere della Sera“ wird aus London gemeldet: In der Gegend von Bradford ereignete sich gestern eine Explosion in einer Fabrik, in der Kasack-Uniformen angefertigt werden. Die Fabrik flog in die Luft, alle Häuser im Umkreise bis auf mehrere Meilen wurden beschädigt. Da die Explosion gerade zur Frühstückszeit erfolgte, wurden nur 10 Personen getötet und 15 verwundet.

Wie steht es mit der englischen Kriegsanleihe?

Amsterdam, 4. Dez. (Tel. Cit. Briff.)

Es erregt hier Verwunderung, daß das definitive Ergebnis der Zeichnung auf die englische Kriegsanleihe noch immer nicht veröffentlicht ist. Anscheinend ist die Bekanntgabe überhaupt nicht beabsichtigt. Es ist nur mitgeteilt worden, daß die Anleihe überzeichnet worden ist, und daß beinahe 100 000 kleine Zeichner sich eingefunden hätten, die vorzugsweise berücksichtigt werden sollten. Die „Frankf. Ztg.“ schreibt dazu: Das Schweigen des englischen Schatzamtes ist in der Tat verwunderlich. Schon während der Zeichnung sind öffentlich enorme Ziffern verbreitet worden: auf die Anleihe von 350 Millionen Pfund (7 Milliarden Mark) sollten 700 Mill. Pf., schließlich sogar 1000 Mill. Pf. gezeichnet sein. Jetzt aber, wo das Resultat vorliegt, hört man gar nichts. Oder vielmehr: man hört etwas, das durchaus nicht nach einem absoluten Erfolg aussieht. Es verlautete nämlich (und ein Dementi ist uns noch nicht zu Gesicht gekommen), daß bei der Zuteilung die kleinen Zeichnungen voll, und größere mit 95 bis 98 Proz. berücksichtigt worden seien. Wenn dies zutrifft, so würde es bedeuten, daß der Betrag von 350 Millionen Pfund der allerdings ein riesiger ist, doch auch in England nur mit Mühe aufgebracht werden konnte.

Gegenläufe zwischen Amerika und England.

Amsterdam, 4. Dez. (Tel. Cit. Briff.)

Der Korrespondent der „Morning Post“ in Washington schreibt, daß anlässlich des Protestes, den die Vereinigten Staaten in der Kontrebandenfrage bei der eng-

Russischen Regierung eingereicht haben, die englische Regierung selbst auf die Gefahr eines Konfliktes mit der Union hin an ihrer Auffassung festhalten werde und zum Meisterten entschlossen sei, die absolute Kontrolle über die Meere durchzuführen, um Deutschland zu benachteiligen.

Deutsch statt Französisch.

Konstantinopel, 4. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die Zeitung „Sabah“ stellt fest, daß die türkische Sprache den Einfluß der französischen Sprache erfahren habe, von der zahlreiche Worte im Türkischen gebraucht würden, und teilt mit, daß man entschlossen sei, in Zukunft dafür deutsche zu gebrauchen, so an Stelle der französischen Worte „Herr, Frau, Fräulein, Freiherr, Graf, Ritter, Fürst, Großfürst, Erzherzog“ und andere, für die sich im allgemeinen ein Bedürfnis fühlbar machen werde. Man empfindet es hier als nötig, die deutsche Sprache zu verbreiten. Ihr Unterricht, der schon obligatorisch in den türkischen Schulen eingeführt und die als Lehrfach schon in der französischen Schule in Stambul von Sait-Benoit eingerichtet ist, wird auch in anderen türkischen Schulen eingeführt werden, wo bisher nur das Französische gelehrt wurde.

Russische Lügen.

Konstantinopel, 4. Dez. (Wolff-Tele.)

Aus dem türkischen Hauptquartier wurde gestern folgendes Communiqué verbreitet:

Nach einer russischen amtlichen Mitteilung vom 29. Nov. soll die Sinai-Halbinsel von unseren Truppen geräumt worden sein. Auch zwei unserer an der kaukasischen Grenze operierenden Divisionen sollen in ihrem Bestand auf die Hälfte gesunken und einige Bataillone völlig vernichtet worden sein. Ein Divisionskommandeur sei getötet worden, einer desertiert.

Der für uns fesselnde verlaufene Kampf in nächster Nähe des Suezkanals, der zwischen unseren Truppen und englischen Hattand mit dem Ergebnis, daß die Engländer 2 Offiziere und zahlreiche Soldaten verloren, sowie viele Gefangene in unsere Hände fielen, genügt, um zu beweisen, daß sich die Sinai-Halbinsel in unserem Besitz befindet. Was die Vorgänge an der kaukasischen Grenze betrifft, so ist die russische Meldung vollständig falsch.

Australische Truppen in Ägypten.

London, 4. Dez. (Tel. Ctr. Bl.)

Das Reuter-Bureau meldet amtlich, daß australische Truppen in Ägypten gelandet sind, um an der Landesverteidigung teilzunehmen und ihre Ausbildung zu vollenden. Später sollen diese Truppen auf den europäischen Kriegsschauplatz geschickt werden. (Später? Etwas, wenn Ägypten verloren ist?)

Aus Persien.

Aus der Schweiz, 4. Dez. (Tel. Ctr. Bl.)

Die „Ausgabe Wiesbaden“ meldet aus Teheran, daß dort Tausende von Flüchtlingen aus Nordpersien eintreffen, das zum Kriegsschauplatz zu werden drohe.

Wieder eine amtlich festgestellte Reuterlüge.

Berlin, 4. Dez. (Amtliches Tel.)

Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus soll die deutsche Regierung wegen eines Einfalls in Angola der portugiesischen Regierung eine Entschuldigung angeboten haben. Die Meldung ist erfunden! Von einem deutschen Einfall in Angola ist hier überhaupt nichts bekannt. Danach kann also auch von dem Angebot einer Entschuldigung keine Rede sein.

Die Horen.

Die morgen zur Ausgabe gelangende Nr. 10 der „Horen“ enthält:

„Ostpreussische Stimmungsbilder“, von Paul Lindenbergh.
„Kampfbild“, von Rudolf Diez, Wiesbaden.
„Anriss“. Eine Erinnerung aus der großen Kriege von Franz Wichmann.
„Soldaten-Gril“, von Fritz Moos.
„Kriegsentwürfungen“, von J. M. Merich.
„Die Sprengung der Feste Königstein“, von Karl Schütz.
„Silberbogen fürs Haus“, aus der Mappe eines Familienvaters.
„Lustige Gde“.

Der große Krieg.

Roman von Poths, Wagnier.

(54. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ein solches Urteil über unseren Vater gefällt dir nicht“, tabelte ihn sein Bruder. „Unser Vater handelte, wie es ihm sein Gefühl als Franzose und Patriot diktiert.“
„Aber er handelt nicht als Vater seine Tochter! Auch ich bin Franzose und ebenso guter Patriot; aber auch diese Eigenschaften kommt es in diesem Falle gar nicht an, sondern nur auf den Menschen und den Vater.“
„Berechnen wir ab, ich will nichts weiter davon hören“, brach Camille auf und wollte sich erheben. Doch Aimee hielt ihn fest.

„Nicht so, Camille“, bat sie innig. „Ich habe meine ganze Hoffnung auf dich gesetzt, denn du allein vermagst die Eltern auszuheilen und alles zu einem guten Ende zu führen.“

„Meinst du?“ gab Camille etwas besänftigt zurück.
„Ja, das weiß ich“, fuhr Aimee fort. „Daher behandle ich dich, daß wir erst zu dir kämen, um dir alles mitzuteilen. Denn ich kenne dein gutes Herz; du wirst mir ein guter Bruder sein, wie du es stets gewesen bist.“

Camille gab darauf zunächst keine Antwort und blickte unentschieden vor sich hin, während Aimee gespannt auf seinen Lippen hing.

„Verlasse mich nicht in meiner Not, Camille“, bat sie nochmals eindringlich und ergriß seine Hand; doch er blieb noch immer stumm; nur aus seinen Mienen war der innere Widerstreit zu lesen, in dem er sich befand. Die Bitten

Der Burenaufstand.

Pretoria, 4. Dez. (Wolff-Tele.)

Reuter meldet amtlich: Der Kommandant Duprez vom Kommando Frede hat einen Bericht gesandt, nach welchem der Kommandant Emmett vom Kommando Brubel am 29. November eine Stellung eingenommen hat, welche eine Brücke über den Bidefluß bei Emdrift, 35 Meilen südwestlich Frede, beherrscht. Das Gefecht dauerte bis 3 Uhr früh, die Buren wurden zurückgeschlagen. (Es wäre interessant gewesen, zu erfahren, wie stark das Brückenschußkommando der Buren war. Danach hätte man die Bedeutung des für das Burenkommando nicht erfolgreichen Feuergefechtes einschätzen können. Schriftl.)

Pretoria, 4. Dez. (Wolff-Tele.)

Reuter meldet: Ein Burenkommando unter Rauschenbach wurde südlich von Vellehem geschlagen. Oberleutnant Dawson, der einen Teil der Streitkräfte des Generals Eufin befehligte, fand die Buren in einer Stellung am Poskop und vertrieb sie. Die Buren hatten 7 Tote, Rauschenbach und 3 Buren wurden gefangen; die anderen wurden nach Witfranz verfolgt.

Japans Beute in Tsingtau.

Tokio, 4. Dez. (Wolff-Tele.)

Reuter meldet: Das Hauptquartier meldet, daß bei der Einnahme von Tsingtau 25 000 Gewehre, 100 Maschinengewehre, 1200 Pfd. Sterling, 15 000 Tonnen Steinkohlen und 40 Automobile erbeutet wurden. Außerdem sind alle Schiffe vernichtet worden. Die Vorräte hätten ausgereicht, um 5000 Mann 3 Monate lang zu ernähren; aber leider war die Festung, nachdem sie vollständig zusammengebrochen war, nicht mehr zu halten.

Die Entscheidungsschlacht in Polen.

Genf, 4. Dez. (Eig. Tel. Ctr. Bl.)

Der heutige russische Generalstabsbericht lautet: Die Kämpfe dauern in gewissen Bezirken in der Gegend von Lodz fort. Außerordentlich bedeutende feindliche Kräfte, besonders von der Westfront kommende Truppen, nahmen die Offensive in der Gegend von Lutomerz-Sierzhow auf. Von der übrigen Front des linken Weichselufers ist keine bedeutende Änderung zu melden.

Kopenhagen, 4. Dez. (Eig. Tel. Ctr. Bl.)

Meldungen englischer Blätter zufolge dauert die Schlacht zwischen der Weichsel und der Warthe an. Man ist sich beiderseits bewußt, daß der Ausfall der Schlacht für den ganzen Krieg entscheidend sein könne. Namentlich die Deutschen scheuen keine Anstrengungen, um sich den Sieg bei Lodz zu sichern. Die Stadt Lodz hat durch das Bombardement erheblich gelitten; eine Anzahl von Gebäuden ist zerstört worden.

Genf, 4. Dez. (Tel. Ctr. Bl.)

Der Korrespondent des Pariser „Journal“ meldet aus dem russischen Hauptquartier, daß die Schlacht in Polen mit der größten Festigkeit, wie in einem Feuermeer, fort-dauert. Seit der napoleonischen Epoche sei es ohne Zweifel die bewegteste Schlacht. Sie zwinge die Generale zu Truppenbewegungen und Änderungen der improvisierten Pläne, wie dies in der Geschichte beispiellos dasthe. Man schätzt, daß etwa 12 deutsche Armeekorps sich gegenwärtig mit den Russen im Kampf befinden.

Greuelthaten der Russen in der Bukowina.

Wien, 4. Dez. (Wolff-Tele.)

Das Kriegspressequartier meldet aus der Bukowina fortgesetzt Greuelthaten der Russen, die sich besonders gegen

seiner Schwester hatten ihn ergriffen und weid gemacht. Endlich begann er zögernd, aber in herzlichem Tone: „Nachdem du mir so eindringlich versichert hast, von der Vereinigung mit Teufelstücken hänge dein Lebensglück ab, würde ich unter anderen Umständen ja gern für euch eintreten, und versuchen, den Vater zu bestimmen, seinen Widerstand aufzugeben. Nachdem du jedoch, wie Jules sich ausgedrückt hat, „durchgebrannt“ bist, kann ich es nicht.“

„Das Wort „durchgebrannt“ war nur ein Verlegenheitsausdruck, der mir im Augenblick entfiel“, entschuldigte sich Jules. „Die Eltern wissen nur von unserem Besuch bei dir, den sie vollständig billigen. Du hast es also in der Hand, unsere Reise nach Deutschland zu legitimieren und sie bei den Eltern zu rechtfertigen.“

„Ich soll das tun?“ wehrte Camille ab. „Das ist ganz unmöglich.“

„Warum unmöglich?“ fragte Jules. „Ist es denn so Ungeheures, daß eine Braut mit ihrem Bruder ihren kranken Bräutigam besucht?“

„Im allgemeinen nicht; in diesem Falle aber gewiß! Ich kann mich nicht zu eurem Mitschuldigen machen.“

„Von einer Schuld kann doch gar keine Rede sein“, verteidigte sich Jules. „Alles hängt nur davon ab, wie du dich zu der Sache stellst. Trägst du sie unserem Vater richtig vor und machst es ihm klar, daß der Besuch bei Aimees kranken Bräutigam geboten war, sprichst du von ihrem Lebensglück, dem er nicht länger widerstreben dürfte, dann kann alles noch gut werden, und die Eltern werden dir später dankbar sein, daß du einen Ausnahmefall herbeigeführt hast.“

„Und ich würde dir ewig dankbar sein, lieber Camille. Sei gut zu mir und erhöhe mich“, flüsternte nun auch Aimee wiederum lebend auf ihn ein, bis sein Widerstand gebrochen war.

„Nun, du sollst nicht umsonst an mich appelliert haben“, sagte Camille mit bewegter Stimme. „Was ich für dich tun kann, soll geschehen. Ich will mir alles nochmals überlegen und dir morgen meinen Entschluß mitteilen.“

„O, ich wüßte es so, daß du mich nicht verlassen wüßtest“, jubelte Aimee nun auf und schlang dankerfüllt ihre Arme um den Bruder, der zwar noch Vorbehalte machen wollte, aber Aimees stürmische Barmherzigkeit ließ ihn nicht dazu kommen.

„Auch ich danke dir von Herzen, Bruder“, stimmte Jules

Rumänen richten. So wurde in Jedowa am Sereth von Kosaken der 63jährige Gutbesitzer Demeter Ritter von Gwojan, dessen rumänische Nationalität bekannt war, nachts aus dem Bett gezogen, im Garten angebunden und blutig geschlagen. Währenddessen demolierten die Russen das Haus und raubten es völlig aus. Auch wurde beobachtet, daß Kosaken verwundete Gendarmen an die Pferde banden und so fortführten.

Das Vordringen der Oesterreicher in Serbien.

Wien, 4. Dez. (Tel. Ctr. Bl.)

Die „Sofioter „Ambassa““ meldet aus Risik: Die österreichisch-ungarischen Truppen besetzen Arandjelowah (über 55 Km. östlich von Belgrad) und ebensoviel südlich von Belgrad. Die Serben werden gezwungen, unter großen Verlusten den Rückzug anzutreten. Sie wollen bei Topola (südlich von Arandjelowah) neuerlich Widerstand leisten. Aus Rudnik (20 Km. südwestlich von Arandjelowah) fliehen die Serben gleichfalls. Der Sieg unserer Truppen rief in Sofia große Freude hervor, weil dadurch erwiesen sei, daß die Widerstandskraft der Serben zu Ende gehe.

Eine österreichische Kundgebung an Serbien.

Wien, 4. Dez. (Tel. Ctr. Bl.)

Die „Süddeutsche Korrespondenz“ meldet aus Serrajevo: Die „Orvatski Dnevnik“ veröffentlicht eine Proklamation, die das Oberkommando der österreichisch-ungarischen Armee an die Bevölkerung Serbiens und Montenegros gerichtet hat. Die Proklamation kündigt die Übernahme der Gerichtsbarkeit in den besetzten Gebieten durch die Militärgerichte an, denen stets nur Wahrheit, Recht und Gerechtigkeit vorzusetzen werde. In der Verwaltung wurden so weit wie möglich die bisherigen Beamten in ihren Stellungen belassen, wobei diese auf den Schutz der Armee zählen könnten, so lange sie ihr Amt ehrlich verfahren. Gegen Aufruhr, Verschwörung und jede Art von Feindseligkeit und hinterlistiger Tätigkeit werde mit unerbittlicher Strenge des Gesetzes vorgegangen. Die Proklamation schließt: Vertraut auf die Gerechtigkeit und Milde unseres weisen Herrn, in dessen Gewalt Ihr steht. Erfüllt ruhig eure Berufspflichten sowie die Pflichten der Erhaltung eurer Familien, Pflichten, die Euch durch Gottes Fügung auferlegt erscheinen! (Br. Sta.)

Große Pläne der Montenegriner und Franzosen.

Rom, 4. Dez. (Tel. Ctr. Bl.)

Das „Journal d'Italia“ meldet aus Antivari, daß die Montenegriner gemeinsam mit dem französischen Geschwader einen großen Schlag gegen die dalmatinische Küste planen. Die Montenegriner wollen von Grabovai nach Grab bei Trebinje vordringen und von dort gegen die Küste bei Ragusa vorstoßen, während französische Schiffe Grabovai bombardieren sollen. Falls der Plan glückt, wollen die Montenegriner Cattaro vom Lande aus angreifen. (Was jetzt sind alle ähnlichen Versuche vollständig erfolglos geblieben. Schriftl.)

Der Passagierdampfer „Kronprinz Wilhelm“ gefährdet.

Kristiania, 4. Dez. (Tel. Ctr. Bl.)

Aus Bergen meldet man, daß der Hafen voller Schiffe ist, die sich vor dem heftigen Seesturm dahin gekümmelt haben, der an der Küste schweren Schaden angerichtet hat. Der deutsche Passagierdampfer „Kronprinz Wilhelm“, der in Odde verankert lag, wurde losgerissen und auf Land getrieben, doch scheint er nicht gefährdet zu sein.

mit ein und reichte ihm die Hand. „Nun wird sich alles zum Guten wenden! — Doch lassen wir Aimee jetzt zur Ruhe gehen; sie bedarf dringend der Erholung.“
„D nein“, widersprach das junge Mädchen lebhaft. „Ich bin gar nicht mehr müde, ich bin ja jetzt so glücklich.“
„Folge trotzdem unserem Räte. Morgen früh sollst du wieder ganz frisch sein“, ermahnte sie Camille und rief den Diener herbei, um zu fragen, ob das Nachtlager bereits hergerichtet sei.

„So gut es eben möglich war, ist alles in Ordnung“, berichtete der sich forreist verborgene Diener. „Die Frau des Bräutigams wartet bereits zur Bedienung des gnädigen Fräuleins im Schlafszimmer.“

„Dann muß ich also gehen“, sagte sich nun Aimee, sprach Camille nochmals ihren warmen Dank aus, wünschte ihren Brüdern herzlich gute Nacht und verließ das Zimmer, während die Zurückbleibenden noch lange in erster Unterredung über Aimees Bräutigam und die geplante Reise beisammen saßen.

Als sie dann endlich ihr beiseideenes Nachtlager aufsuchten, war Camille vollständig gewonnen. Er hatte in den Stunden des Beisammenseins mit seinen Geschwistern die erste Zeit und all seine Sorgen vergessen und fühlte sich jetzt wie von einem schweren Druck befreit.

XXII.

In Niederbayern, dort, wo Donau, Inn und Isar zusammenfließen, liegt auf einer felsigen Landzunge zwischen Inn und Donau die materlich sich aufbauende vork- und gewerbereiche Stadt Passau. Ein uralter, ehemals befestigter Bischofssitz mit einem berühmten, aus dem fünften Jahrhundert stammenden und zuletzt nach einem Brande im siebzehnten Jahrhundert in reichem Barockstil erneuerten Dome und vielen alten Kapellen.

Die Stadt teilt sich in die Altstadt und die Vorstadt Inn- und Alstadt, die durch eiserne Brücken über die Donau und den Inn miteinander verbunden sind. Kommt man vom rechten Donauufer über die Hauptbrücke und hat die sich anschließende Häuserreihe vom jenseitigen Ufer erst hinter sich gelassen, gelangt man in eine breite Fahrstraße, die in der Richtung nach Regensburg ins Land hineinführt und nach einer kleinen Stunde das Gut und den Herrenhof Leutheiten erreicht.

Die Gebäulichkeiten, obgleich nicht in einheitlichem

Schmerzerfüllt allen Verwandten, Freunden und Bekannten die Mitteilung, dass unsere unvergessliche, herzensgute Mutter, Grossmutter, Urgrossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Geheimrat Diesterweg

heute in der Frühe von ihrem qualvollen Leiden im 81. Jahre erlöst wurde.

Wiesbaden, Bonn, den 4. Dezember 1914.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Paul Diesterweg, Bürgermeister a. D.
Adolf Diesterweg.

Die Beisetzung findet am Montag um 11 Uhr vom Trauerhause, Hainerweg 9, statt. Wir bitten, von Kondolenzbesuchen und Blumen-spenden absehen zu wollen.

*2443